

Eine Postillenpredigt des späten 16. Jahrhunderts und ihr dogmatisches Gepräge

I. Einleitung: Glaubenserbauung und Dogmatik im Zeitalter der lutherischen Orthodoxie

Bereits ein flüchtiger Blick in die Postillenliteratur der lutherischen Orthodoxie macht den Leser bekannt mit einer Art theologischer Erbauungsliteratur, die ihresgleichen heutzutage nicht mehr hat und deren theologischen Reichtum neu zu entdecken gerade in unserer an theologisch gehaltvoller Erbauungsliteratur armen und gleichzeitig an wenig erbaulicher theologischer Wissenschaftsprosa reichen Zeit lohnt. Sehr häufig stellte man zu Zeiten der Reformation und danach im Gottesdienst gehaltene Predigten zu Postillen zusammen. In solchen Postillen konnten jene Predigten dann als Erbauungsschriften gelesen und rezipiert werden, so daß, wie Luther seiner Sommerpostille des Jahres 1544 vorausschickt: „Itzt aber auch die Leien können beide, Episteln und Euangelia, reichlich verstehen, auch daheim selbs lesen und gar viel, viel mehr und alles reiner daraus nemen, denn wir zuvor aus allen Predigten nemen kundten.“¹

Die Zeit der lutherischen Orthodoxie war nicht nur systematisch-theologisch eine außerordentlich produktive Epoche, sondern auch eine Blütezeit christlicher Erbauungsliteratur. Der Grund hierfür ist ein ganz einfacher: Dogmatik und Glaubenserbauung wurden damals noch nicht als Antithese, sondern als die beiden Seiten ein und derselben Medaille begriffen. Den Theologen der lutherischen Orthodoxie galt das Erbauungsschrifttum als dasjenige Feld, auf dem sich die Ergebnisse ihrer dogmatischen Arbeit bewähren mußten.² Bekannt war ihnen nämlich die Einsicht, daß Erbauungsschriften theologisch-dogmatisch keinesfalls unbedarft sein dürfen, wenn es ihnen um eine echte Erbauung des Glaubens zu tun ist, d.h. um eine Erbauung, die den Glaubenden in die Lage zu versetzen vermag, den bei jedem authentischen Glauben immer wieder auftretenden Anfechtungen standzuhalten. Die Theologen der lutherischen Orthodoxie haben sich auf diese Weise den reformatorischen Grundsatz, daß es sich bei der Theologie um eine

1 *MARTIN LUTHER*, Vorrede Doctoris Martini Luthers; in: Crucigers Sommerpostille 1544, WA 21; Weimar: Böhlau 1928, 201.

2 So sieht J.A. Steiger ein erhebliches Defizit der bisherigen Orthodoxieforschung darin, daß man systematisch-theologische und erbauliche Schriften der lutherischen Orthodoxie nicht in ihrer Bezogenheit aufeinander, sondern die Erbauungsschriften lediglich als Abfallprodukt der theologischen Arbeit wahrgenommen hat; cf. *JOHANN ANSELM STEIGER*, Seelsorge, Dogmatik und Mystik bei Johann Gerhard; in: ZKG 106 (1995), 329ff.

„scientia eminens practica“ handle,³ zu Herzen genommen und mit großem Eifer in die Tat umgesetzt. Am Beispiel einer Postillenpredigt von Aegidius Hunnius d.Ä. (1550-1603) aus dem Jahr 1592 über die Pfingstmontagsperikope Joh.3,16-21⁴ soll im folgenden gezeigt werden, wie stark durchdrungen von dogmatischen Inhalten die Glaubenserbauung jener Tage war.

II. Der Autor der untersuchten Postillenpredigt

Aegidius Hunnius d.Ä. stammt aus Winnenden in Württemberg.⁵ Nach seiner Schulzeit in Adelberg und Maulbronn beginnt er 1565 in Tübingen, zunächst artes liberales⁶ und von 1567 an dann bei Johannes Brenz und vor allem bei Jacob Heerbrand⁷ Theologie zu studieren.⁸ 1576 wird er auf Empfehlung Heerbrands Pfarrer und Professor der Theologie in Marburg, wo

-
- 3 D.h. um eine „vornehmlich praxisbezogene Wissenschaft“; vgl. hierzu *Johann Gerhard* (1582-1637), der sich in der Vorrede zu seinen *Meditationes Sacrae* aus dem Jahr 1606 zum Wesen der Theologie in polemischer Abgrenzung gegen die Scholastik folgendermaßen äußert: „Es ist zu meinem Vorhaben gnug, daß ich ... zeigen könne, die Gottes-Gelahrheit sey eine practische Wissenschaft, und daß daher diejenigen gar sehr irren, welche meynen, sie sey eine Wissenschaft, die auf blossen leeren Vorstellungen und Subtilitäten beruhe, wie viele von den Scholasticis in dieser Meynung gestanden.“, zitiert nach: *Heilige Betrachtungen, welche Die wahre Frömmigkeit zu erwecken und den Wachsthum des inwendigen Menschen zu befördern, eingerichtet sind. Ehedem in lateinischer Sprache heraus gegeben von JOHANNE GERHARDO ... Itzo aber ... vom neuen ins Deutsche übersetzt, verbessert, mit einem fünffachen neuen Register ... und mit einem Vorbericht von dem Leben und Schriften des Autoris, auch von den Umständen dieses Buchs begleitet durch ALBRECHT FRIEDRICH MODEL ...* Wolfenbüttel, Verlegt d. Joh. Christian Meißner, 1739, fol.f5r; nach *ULRICH GOTTFRIED LEINSLER*, Einführung in die scholastische Theologie. UTB 1865. Paderborn u.a.: Schöningh 1995, 289, stehen die lutherisch Orthodoxen hier in franziskanischer Tradition. Eine Neuedition des lateinischen Originals der Gerhardschen *Meditationes Sacrae*, die zu den wichtigsten Erbauungsschriften aus der Zeit der lutherischen Orthodoxie zählen, befindet sich in Vorbereitung.
 - 4 *Postilla / Oder Außlegung der Episteln und Evangelien / auff alle Sonntag / Fest und Feyertage / durch das ganze Jahr. Beschrieben / Und mit zweyen nützlichen Vorreden in Truck verfertigt. Durch EGIDIUM HUNNIUM, der H. Schrift Doctorn unnd Professorn / der löblichen Universitet Wittemberg. Jetzt mit einem Newen und vollkommenen Register gemehret. Gedruckt zu Wittemberg / In verlegung Johann Spiessen: Im Jahr MDXCII, fol. 489-512.*
 - 5 Zum folgenden, cf. *THEODOR MAHLMANN*, Art. Ägidius Hunnius; in: TRE Bd.XV. Berlin New York: DeGruyter 1986, 703-707.
 - 6 Bei jenen „artes liberales“ oder „freien Künsten“ handelt es sich um „ein System antiker und mittelalterlicher Allgemeinbildung.“ Zu ihnen zählen Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. „Frei“ heißen diese Künste, weil sie eines freien Mannes würdig sind, cf. *HANS WOLTER*, Art. Artes liberales; in: RGG 3.Aufl.Bd.1. Tübingen: Mohr 1957, 636.
 - 7 Jakob Heerbrand (1521-1600) war seit 1557 Professor der Theologie in Tübingen; 1561 verteidigt er zusammen mit J. Beurlin, J. Isenmann und Th. Schnepf die von J. Brenz verfaßte *Confessio Virtembergica* gegen den Dominikaner Petrus a Soto; Heerbrand wirkt maßgeblich an der Durchführung der Reformation in Baden mit; vgl. *WILHELM MAURER*, Art. Jakob Heerbrand; in: RGG 3.Aufl. Bd.3. Tübingen: Mohr 1959, 113.
 - 8 Vgl. *JOHANNES KUNZE*, Art. Aegidius Hunnius; in: RE 3. Auflage, Bd. 8. Leipzig: Hinrichs 1900, 455.

er für die Einführung des Konkordienbuches und des Bekenntnisses zur Ubiquitätslehre Luthers und Brenzens kämpft und so die Teilung Hessens in einen lutherischen Süden und einen reformierten Norden vorbereitet.⁹ 1592 wird er Theologieprofessor in Wittenberg und Probst an der dortigen Schloßkirche, ebenso Mitglied des Konsistoriums und 1595 schließlich als Nachfolger Polykarp Leysers d.Ä.¹⁰ Stadtsuperintendent. Nach Sachsen beruft man ihn nach dem Ende der pro-reformierten Politik des Kurfürsten Christian I. „zur Wiedererrichtung dieser Kirchen“.¹¹ Infolgedessen hat er dort „mit den gelehrtesten Reformierten und Flacianern vielfältige Controversien.“¹² In Wittenberg setzt sich Hunnius ein für den Neuaristotelismus der lutherischen Orthodoxie¹³ und ist maßgeblich beteiligt an einem Prädestinationsstreit, in dem er Samuel Hubers¹⁴ Lehre von der Allversöhnung zurückweist. Er bezieht Stellung gegen eine reformiertenfreundliche Politik Kursachsens und kann so die Position der lutherischen Kirche in diesem Land behaupten. 1601 nimmt er Teil am Regensburger Religionsgespräch, einer polemischen Auseinandersetzung mit Jacob Gretser SJ¹⁵ und anderen Jesuiten. Hunnius hinterläßt ein umfangreiches Werk, mit dem er die Theologie der lutherischen Orthodoxie nachhaltig prägt. Mitunter hält man ihn für den bedeutendsten Theologen der lutherischen Kirche nach Luther und Melanchthon.¹⁶ Noch in der Leichenrede auf seinen Sohn gleichen Namens¹⁷ wird über den Vater gesagt: „Welchem wegen seiner sehr hohen Erudition und vornehmen

9 Vgl. FRANZ LAU, Art. Aegidius Hunn(ius); in: RGG 3.Aufl. Bd.3. Tübingen: Mohr 1959, 490f.

10 Polykarp Leyser d.Ä. (1552-1610) war Stadtsuperintendent in Wittenberg in den Jahren 1577-87 und - nach einem reformierten Zwischenspiel in Wittenberg unter Kurfürst Christian I - wieder von 1593-94. Danach wurde er Oberhofprediger in Dresden. Leyser stammt ebenso wie Aegidius Hunnius d.Ä. aus Winnenden in Württemberg. Hunnius stand in engem Kontakt mit ihm, vgl. FRANZ LAU, Art. Polykarp Leyser d.Ä.; in: RGG 3. Aufl. Bd.4. Tübingen: Mohr 1960, 340f.

11 Zitiert nach TH. MAHLMANN, Hunnius, 704.

12 Art. Aegidius Hunnius; in: CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Bd.2. Hildesheim: Olms 1961 (Reprint), 1775ff.

13 Vgl. F. LAU, Hunnius, 490.

14 Samuel Huber (1547-1624): schweizer Theologe, der wegen lutherischer Neigungen und Ablehnung der reformierten Prädestinationslehre die Berner Kirche verlassen mußte; seit 1593 Professor der Theologie in Wittenberg: trat in jenem Streit über die Prädestination für einen Gnadenuniversalismus ein, mußte daraufhin Kursachsen verlassen und führte danach ein unstetes Wanderleben; vgl. FRANZ LAU, Art. Samuel Huber; in: RGG 3.Aufl. Bd.3. Tübingen: Mohr 1959, 463.

15 Jacob Gretser SJ (1562-1625): seit 1589 Professor der katholischen Theologie in Ingolstadt; tut sich besonders als Kontroverstheologe hervor; vgl. HEINZ LIEBING, Art. Jacob Gretser; in: RGG 3.Aufl. Bd.2. Tübingen: Mohr 1958, 1856.

16 Vgl. TH. MAHLMANN, Hunnius, 706.

17 Hunnius hatte insgesamt acht Kinder; sein zweiter Sohn Helfrich Ulrich schlug die Juristenlaufbahn ein und konvertierte 1630 beim Eintritt in kurtrierische Dienste gar zum römischen Katholizismus; der dritte Sohn Nikolaus trat als bedeutender Theologe hervor; der jüngste Sohn Aegidius d.J. wurde gleichfalls Theologe; cf. J. KUNZE, Hunnius, 458.

Geistreichen Schrifften / das Elogium Magni Hunnii, & communis Germaniae Praeceptoris, von den vornehmsten Theologis, mit unsterblichem Ruhm und Lob gegeben und zugelegt wird / den auch alle protestirende Churfürsten / Fürsten und Stände des heiligen Romischen Reichs sehr geliebet / geehret / und hochgehalten / dahero er auch dem Colloquio zu Regensburg Anno 1601 auff beschehenes gnädigstes und gnädiges ersuchen / beygewohnt / dessen lobwürdiger Nahm / weil die stehet / bey der posteritet verbleiben wird.“¹⁸

III. Der dogmatische Gehalt der Postillenpredigt

Den ersten Teil seiner Postillenpredigt über Joh.3,16-21 beginnt Aegidius Hunnius d.Ä. mit einem Rekurs auf Joh.1. Zunächst erwägt er Bedingungen und Möglichkeiten einer natürlichen Gotteserkenntnis, um dann von Joh.1 her die Möglichkeiten der menschlichen Vernunft, zu einer adäquaten Erkenntnis Gottes zu gelangen, grundsätzlich zu bestreiten. Die Erkenntnis des wahren Gottes kann allein die Verkündigung seines eingeborenen Sohnes - gemeint ist hier sowohl im Sinne eines Genitivus subjectivus die Verkündigung Jesu selbst, zu der der Predigttext Joh.3,16-21 gehört, als auch im Sinne eines Genitivus objectivus die Verkündigung des Christusgeschehens - vermitteln, die den Menschen aus der „Finsternis der Unwissenheit und des Hertzens Unglauben“¹⁹ herausreißt. Nach Hunnius zielt die gesamte Predigt Christi darauf ab, „daß Gott von uns Menschen würde erkand“²⁰ was auf besonders prägnante Weise im Evangelium des Pfingstmontages geschehe: „darinn Christus mit kurtzen / aber sehr trefflichen Worten den Willen Gottes geoffenbaret / und uns das Hertz seines Vatters / allen seinen Rath / Willen und Wolgefallen von unser Seligkeit auffgeschlossen unnd eröffnet hat.“²¹

Hunnus erkennt im Predigttext zwei zentrale Aussagen: Gottes Liebe für die Seligen zum einen und zum anderen die Frage, weshalb „nicht jederman selig / sondern der grosse Hauff verdampt werde.“²² Die seligmachende Liebe Gottes ist Hunnius zufolge derart perfekt und groß, „daß sich auch die En-

18 STATUTA EXEQUIALIS HUNNIANA, Das ist: Gedachtnüß-Seule und Leich-Predigt / Dem weiland Wol-Ehrwürdigen / Groß-Achtbarn und Hochgelahrten / Herrn AEGIDIO HUNNIO, der H. Schriff Doctorn, Kürftl. Sächß. wolverdientem General-Superintendenti und vornehmen Assessori des hochlöblichen Consistorij zu Altenburgk / Welcher Anno 1642. den 29. Aprilis sanfft und selig in dem HERRN entschlaffen / und folgendts am 2. Maj in der Brüder-Kirchen daselbst in sein Ruhe-Bettlein Christlich und ehrlich beygesetzt worden ist / Bey volckreicher versammlung hoher Fürstlicher / Adelicher und anderer fürnehmen Personen zu Ehren auffgerichtet und gehalten / durch M. JACOBUM Freießleben / des Fürstl. Consistorij Assessorn und der Kirchen daselbst Archi-Diaconum. Gedruckt zu Altenburgk bey Otto Michaeln / Anno 1642.

19 HUNNIUS, *Postilla*, 490.

20 HUNNIUS, *Postilla*, 490.

21 HUNNIUS, *Postilla*, 490.

22 HUNNIUS, *Postilla*, 491.

gel Gottes ewiglich darüber verwundern.“²³ Ebenso groß wie die Liebe Gottes ist Gottes Majestät, die in einer Kompilation von Zitaten aus Jes.6,1-4, Röm.11,33-36 und Ps.62,18f. beschrieben wird. Diesem majestätischen Gott gegenüber stellt Hunnius sodann die Welt und das „arme sündige Menschliche Geschlecht ... deren Dichten allein böß ist von Jugend auff / die mit allen jrem Thun Gott im Himmel zu wider sind“,²⁴ was mit Zitaten aus Ps.14,1-4, Ps.51,3ff., Gen.6,5ff., Joh.3,19f. und Röm.8,5-8 belegt wird. Ein gerechtes Urteil Gottes über dieses Menschengeschlecht müßte demnach vernichtend sein. Jedoch verwirft Gott diese Welt nicht, vielmehr liebt er sie trotz ihrer radikalen Sündhaftigkeit. Und diese Gnade Gottes angesichts des heillosen Zustands der Menschen kann nach Hunnius nur als Wunder, näherhin als das Wunder der Feindesliebe begriffen werden: „...wie Christus hie vor Nicodemo rühmet: Er liebet die Welt. Welches ein Wunder über alle Wunder ist / das Gott seine eigene Feinde lieben soll.“²⁵

Der Ort, an dem sich Gottes Liebe in unüberbietbarer Konkretion manifestiert, ist für Hunnius das Kreuz Christi. Aus Liebe zu den Menschen läßt Gott seinen Sohn dort am Kreuz sterben, damit die Menschen mit ihm wieder versöhnt werden: „Warumb ist denn solches geschehen? Alles lauter unnd allein umb der Menschen willen / die sonst durch kein ander Mittel konden Gott versühnet / und bey ihm zu Gnaden gebracht werden“²⁶ Wie in einem Brennglas sieht Hunnius die am Kreuz Christi manifest gewordene Liebe und benevolentia Dei erga hominem lapsum²⁷ im ersten Vers des Predigttextes, in Joh.3,16 zusammengefaßt. Christus ist der Mittler der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen. In seinem officium sacerdotale²⁸ vollbringt er die alles entscheidende Versöhnungstat, die das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen wieder ins Lot bringt. Dieser Versöhnungstat, so fährt Hunnius fort, können die Menschen allein durch den Glauben an Jesus Christus teilhaftig werden: „wer sich dieses gesandten unnd in Todt gegebenen Sohns Gottes durch wahren Glauben annimpt / und sich seines Verdiensts tröstet / der soll nicht ewig verloren oder Verdampft / sondern selig werden / und aus der Hellen in den Himmeln hinein gesetzt und erhaben sein“.²⁹ Der paulinischen *en-Christo* Formel³⁰ entsprechend sieht Hunnius den Menschen durch den Glauben in Christus und damit in den Himmel hineinversetzt. Als

23 HUNNIUS, *Postilla*, 491.

24 HUNNIUS, *Postilla*, 492.

25 HUNNIUS, *Postilla*, 492.

26 HUNNIUS, *Postilla*, 493.

27 „Wohlwollen Gottes gegenüber dem gefallen Menschen“

28 „Hohepriesterliches Amt Christi“

29 HUNNIUS, *Postilla*, 494.

30 Vgl. etwa Röm.6,11: „So auch ihr, haltet dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus“

ein mit dem himmlischen Bürgerrecht ausgestatteter ist der Mensch *en-Christo* ein gerechtfertigter und erlöster. Seine *redemptio* und *justificatio*³¹ erwirbt der Mensch in einer Art geistlicher Passivität, denn insofern der Glaube eine Wirkung des heiligen Geistes ist, bleibt Gott das handelnde Subjekt beim Vorgang der Versöhnung und Rechtfertigung des Menschen. Gott also versöhnt in Christus die Menschen mit sich selbst. Im Christusgeschehen, so kann Hunnius darum zusammenfassen, hat Gott seinen Geschöpfen „den Abgrund seiner Barmherzigkeit eröffnet“.³²

Im darauffolgenden Abschnitt der Predigt stellt Hunnius die Frage nach der „Lehr aus dem ersten Teil“.³³ Dieser Predigteil stellt offensichtlich eine Art Pragmatologia zum ersten, eher lehrhaft orientierten Teil der Predigt dar. Die Abfolge einer Onomatologia - d.h. des theoretischen Durchdenkens einer Sache - zu Beginn und einer daran anschließenden Pragmatologia - der Frage nach der praktischen Anwendbarkeit des Erkannten - übernimmt Hunnius, wie andere Theologen der lutherischen Orthodoxie auch, der Methodologie des humanistischen Aristotelismus.³⁴ In jenem Zweischritt Onomatologia-Pragmatologia manifestiert sich die bereits erwähnte Überzeugung lutherischer Theologen, daß die Theologie bei aller berechtigten und auch notwendigen theologischen Theoriebildung letztlich eine „*scientia eminens practica*“ darstelle.³⁵ Hunnius fragt nun also, was den Menschen aus dem feiertäglichen Predigttext an Nutzen, Frommen und Freude erwachse.

Zunächst einmal macht das Evangelium des Tages aufmerksam auf die unbändige Liebe Gottes zu den Menschen. Aufgrund seiner Menschenliebe ruft Gott den Sünder zum Glauben und als im Glauben gerechtfertigter erlangt der Sünder Freiheit von allen bösen Mächten dieser Welt, d.h. von Sünde, Teufel und Todesangst. Die *justificatio* des Menschen im Glauben befreit somit gleichsam zum befreien und unbefangenen Umgang mit der Welt. Der Mensch ist als gerechtfertigter in der Lage, die Dinge und Abläufe der Welt ihrer wahren Natur nach wahrzunehmen. Er erkennt sie jetzt als Gegebenhei-

31 „Erlösung und Rechtfertigung“

32 HUNNIUS, Postilla, 494.

33 HUNNIUS, Postilla, 495

34 So konzipiert J. Gerhard seine Loci-Dogmatik nach diesem 2-Schritt Schema; er übernimmt es von Julius Caesar Scalinger; vgl. U.G. LEINSLE, Einführung, 288; die Methodologie des scholastisch-humanistischen Aristotelismus wurde von den lutherischen Orthodoxen ganz allgemein als eine für die dogmatisch-theologische Arbeit geeignete Methodik erkannt.

35 Vgl. Anmerkung 3. So vergleicht J. GERHARD, Heilige Betrachtungen, fol.f4r, die Aufgabe der Theologie mit derjenigen der Medizin, insofern es beiden um die Heilung des Menschen zu tun ist - wenn auch in je verschiedenen Dimensionen: „Derer, welche die H. Gottes-Gelahrheit mit der Artzeney-Kunst verglichen, sind sehr viele; Und es scheinen selbige die Sache nicht uneben getroffen zu haben. Denn wie die Artzeney-Kunst diesen zwiefachen Endzweck hat, daß sie entweder die Gesundheit in dem menschlichen Körper erhält, oder, wo selbige verlohren, sie wieder herstellt: Also hat auch die Gottes-Gelahrheit, was die Kranckheiten der Seele betrifft, auf eben diese Weise einen doppelten Endzweck.“

ten, die sein alltägliches Leben zwar beeinflussen, jedoch keinerlei Machtanspruch auf sein Leben als solches erheben können. Der einzige, der Macht über den Menschen *en-Christo* hat, ist Gott selbst. Das ist Hunnius zufolge nicht nur eine befreiende, sondern auch eine tröstende Wahrheit: „Lieber / was kann dir als dann unter der Sonnen tröstlicher sein / denn wenn du gedenckest / wie Gott gegen dir gesinnet sey?“³⁶

Jedoch wird auch der bereits zum Glauben gekommene Mensch zeit seines Lebens mit Situationen der Anfechtung konfrontiert.³⁷ Der Teufel gibt keine Ruhe und versucht immer wieder, über den Menschen Macht zu gewinnen, indem er verschiedene irdische Dinge zu diesem Zweck instrumentalisiert. Die Gefahr der Anfechtung ist, wie Hunnius weiß, besonders groß in der Situation des Sterbens. Denn in der Sterbestunde versuchen der Teufel und seine höllischen Truppen, ein letztes Mal - gleichsam auf den letzten Drücker und darum mit besonderem Eifer - den Menschen der Machtsphäre Gottes zu entwinden. Sie tun das, indem sie dem Menschen seine Sünden und seine Unwürdigkeit, vor dem Thron Gottes zu erscheinen, vorhalten und ihn dieser Unwürdigkeit halber anklagen. In jener Situation erweist es sich nach Hunnius, wie entscheidend wichtig ein permanentes Gewärtigen der rechtfertigenden und somit von den Anklagen des Teufels und seiner Hilfstruppen freisprechenden Liebe Gottes ist. Nur sie kann dem Menschen in der Anfechtung einen festen Halt geben. Darum mahnt Hunnius: „... lasset uns diesen Spruch [näml. Joh.3,16] auffheben / fleissiger als Silber und Goldt / und legen in den Schrein unsers hertzen / auff dz wirs herfür ziehen können / wenn es not sein wird zur zeit der anfechtung / wen dz böse stündlein kömpt / unnd daher einen solchen gewissen Trost schöpfen / der wider alle anfechtung möge bestand haben“.³⁸

Als Voraussetzung von Tröstung und Rechtfertigung sieht Hunnius ein Sich-Öffnen des Menschen hin zum Wort Gottes. Das Wort Gottes abzulehnen bedeutet, die Gnade Gottes zurückzuweisen, was ganz und gar töricht wäre. Seine Rechtfertigung und in deren Folge seine Tröstung werden dem Menschen als Geschenke Gottes zuteil. Mit Eph.1 stellt Hunnius fest: „Ist demnach das gantze Werck unserer Seligkeit ein pur lauter Gnadenwerck /

36 HUNNIUS, Postilla, 495.

37 Das stellt auch die Konkordienformel des Jahres 1577 fest: BSLK, FC Epit., Art.3,6: „Wir glauben, lehren und bekennen auch, unangesehen daß den Rechtgläubigen und wahrhaftig Wiedergeborenen auch noch viel Schwachheit und Gebrechen anhanget bis in die Gruben, do sie doch der Ursach halben weder an ihrer Gerechtigkeit, so ihnen durch den Glauben zugerechnet, noch an ihrer Seelen Seligkeit zweifeln, sondern für gewiß halten sollen, daß sie umb Christus willen vermöge der Verheißung und Wort des H. Evangelii ein gnädigen Gott haben“, zit. nach: Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 9.Aufl. 1982, 783f..

38 HUNNIUS, Postilla, 499.

wz unser erwehlung von ewigkeit / unsern beruff in der zeit / unser Rechtfertigung von Sünde / un ewiger seligmachung belangt“.³⁹

Den Vorgang der Rechtfertigung des Menschen differenziert Hunnius alsdann in einen Vierschritt aus. Ganz deutlich tritt hier die Rezeption der aristotelischen Lehre von den vier Ursachen oder *causae* zutage, derzufolge jedem Vorgang eine Materialursache, eine Wirkursache, eine Formalursache und schließlich eine Endursache zugrundeliegen.⁴⁰ Diese Ursachenlehre besagt, daß ein Vorgang erst dann ganz erkannt wird, wenn man seine vier Ursachen oder *causae* identifiziert hat. Mithilfe jener, auf die aristotelische Metaphysik⁴¹ zurückgehenden Lehre versucht Hunnius nun, den Vorgang der *justificatio* des Menschen vor Gott in seine vier *causae* auszudifferenzieren, um auf diese Weise das Geschehen der Rechtfertigung zu erhellen. Grundlegend für die *justificatio* der Menschen ist demnach Gottes Erwählung des Menschen aus Gnade. Hier liegt der ursprüngliche Grund der Rechtfertigung des Menschen oder deren *causa materialis* vor. Sodann geschieht die Berufung des Menschen in der Zeit, welche die Wirkursache oder *causa efficiens* der Rechtfertigung darstellt. Auf diese folgt der vor Gott verbindliche Rechtsakt der Rechtfertigung, die Formalursache oder *causa formalis* der tatsächlichen Gerechtigkeit des Menschen. Schließlich wird dem Menschen ewige Seligkeit zuteil und diese ist die Endursache oder *causa finalis* des gesamten Rechtfertigungsvorgangs. Die einzelnen Stationen der Rechtfertigung werden im folgenden von Hunnius biblisch belegt und je ausführlich erklärt. Entscheidend ist hierbei wiederum, daß allein Gottes Gnade und das Verdienst Christi die Rechtfertigung des Menschen ermöglichen.

In katechetischer Redundanz kommt Hunnius anschließend erneut darauf zu sprechen, wie der Mensch das Verdienst Christi ergreifen könne: „Dieweil aber Christi Verdienst unsern halben ein frembd Verdienst ist / wie wird es dann unser?...Das lehret uns abermals des HERRN Christi schöne predigt ...“;⁴² aus der hervorgeht, daß es allein der Glaube ist, durch den sich der Mensch das Verdienst Christi zu eigen machen kann: „So ist nun der Glaub an Jesum Christum / und das lebendige vertrauen auff jn / das ... [scil. welches] zu unser Gerecht und Seligmachung gehört.“⁴³ Den Glauben vergleicht Hunnius - wie Luther auch - mit einer Hand, die Christi Gehorsam und Verdienst ergreift und der Gott dann, Röm.4 und Gal.2 zufolge, die erworbene Gerechtigkeit Christi zueignet. Alludiert wird hier auf das wichtige biblische

39 HUNNIUS, Postilla, 500.

40 Vgl. GÜNTHER PATZIG, 'Art. Aristoteles, in: RGG 3.Aufl. Bd.1. Tübingen: Mohr 1957, 600.

41 Vgl. ARISTOTELES, Metaphysik V,2; in: ARISTOTELES 'Metaphysik, Griechisch-deutsch; 1.Halbband: Bücher I(A)-VI(E), in der Übersetzung von H. BONITZ; neu bearbeitet, mit Einleitung und Kommentar hg. v. H. SEIDL. Hamburg: Meiner 1978, 179ff.

42 HUNNIUS, Postilla, 504.

43 HUNNIUS, Postilla, 504.

Motiv der Hand Gottes,⁴⁴ durch die Gott an entscheidenden Stellen sein Erlösungshandeln an Israel vollzieht. Indem Hunnius den Glauben eine Hand nennt, macht er deutlich, daß Gott den Menschen dadurch erlöst, daß er in ihm den Glauben stiftet.

Zur Verdeutlichung der ganzen Tragweite der Rechtfertigung durch Glauben recurriert Hunnius nun auf die in Joh.3,14 als Jesuslogion überlieferte Typologie von der Aufrichtung der ehernen Schlange in der Wüste durch Mose nach Num.21,4-9, die traditionell als Präfigurierung und Erklärung der Erhöhung des Menschensohnes am Kreuz gilt: So wie einst alle von giftigen Schlangen gebissenen Israeliten zur ehernen Schlange des Mose aufschauen mußten, um geheilt zu werden, müssen jetzt die Gläubigen zu Christus am Kreuz aufschauen, um heil zu werden. Rechtfertigung ist also die umfassende Heilwerdung des Menschen, die ihm ein neues, nunmehr unter der Herrschaft Gottes stehendes Leben ermöglicht. Der erste Teil der Predigt schließt mit dem abermaligen Hinweis auf die *benevolentia* Gottes, mit der dieser die Welt so liebt, daß er ihr zu ihrer Erlösung seinen Sohn schickt und zwar ausnahmslos zu allen Menschen, wie wiederum in Joh.3,16-21 deutlich wird. Diese unbändige Liebe Gottes beschreibt Hunnius dann mit einer erneuten Kompilation verschiedener Schriftzitate wie 1.Tim.2,4ff., Mt.11,28ff., 2.Petr. 3,9, Mk.16,15f., Act.17,27f. und Ez.33,11.

Der folgende zweite Teil der Predigt ist mit dem Geschick derjenigen Menschen befaßt, die die Nachricht von ihrer Rechtfertigung törichterweise ablehnen. Diesen droht ein negativer Urteilsspruch im Endgericht. Auf die Frage, wie Menschen denn für ihr Verbleiben im *status corruptionis*, im Sein in der Sünde zur Verantwortung gezogen werden können, wenn der Glaube allein ein Gnadengeschenk Gottes sei, antwortet Hunnius folgendermaßen: „Es hat aber unser HERR Gott seine Mittel geordnet / durch welche er den Menschen vom Unglauben helffen / unnd sie zum Glauben bringen wil / nemlich die Predigt seines seligmachenden Worts / aus welches Gehör der Glaub kömpt.“⁴⁵ Der „Unwidergeborene“⁴⁶ sollte nach Hunnius also zumindest ein gewisses Interesse am Hören des Wortes Gottes aufbringen. Diese Art von Basisinitiative auf Seiten der Menschen ist durchaus gefragt, wenn es darum geht, zum Glauben zu kommen. Der sonntägliche Gottesdienstbesuch ist demnach keineswegs ins freie Belieben der Menschen gestellt. Daß der Mensch wenigstens zum Gottesdienst gehen und sich der Verkündigung des Wortes Gottes aussetzen müsse, stand für Hunnius - und er steht hier repräsentativ für die Reformatoren und ihre Nachfolger im 17.Jhd. - außer Frage. Diese Basisinitiative des Menschen bedeutet jedoch nicht, daß der Mensch am eigentlichen Geschehen seiner Erlösung in irgendeiner Weise aktiv betei-

44 Vgl. etwa Ex.13,3; Ps.19,2; Ps.139,10.

45 HUNNIUS, Postilla, 508.

46 HUNNIUS, Postilla, 508.

ligt wäre. Die Erlösung des Menschen und alles über das Heil des Menschen Entscheidende - wie der Glaube im Menschen gewirkt und der Mensch in diesem Glauben erneuert wird, etc. - ist und bleibt allein das Werk Gottes. Der wirkt den Glauben durch „das Gehör und Predigt seines Wortes / wie uns S. Paul. lehret.“⁴⁷

Mit der wiederholten Aufforderung, sich dem Anspruch des Wortes Gottes in seiner doppelten Gestalt von Gesetz und Evangelium auszusetzen, leitet Hunnius über zum Ende seiner Pfingstmontagspredigt: „Derhalben wer nicht wil verlohren und in Ewigkeit verdampt sein / der laß sich züchtigen unnd straffen⁴⁸ durch das Wort Christi ... und raume weg / was ihn an dem Glauben hindern mag / nemlich die ungeschlachte unfruchtbare arge Werck der Ungerechtigkeit / so wird Gott in ihm sein Werck haben / Glauben geben und stärcken / das er möge selig werden.“⁴⁹ Den Abschluß der Predigt bildet eine Summa des Evangeliums auf den Pfingstmontag: „Dis sey von dem heutigen Euangelio gesagt / nemlich von der grossen Gnaden Gottes in seinem Son der gantzen Welt erzeugt / und wie man sich derselben theilhaftig machen / unnd zur Dancksagung sich erzeigen sol.“⁵⁰

IV. Schluß: Was man von Hunnius lernen kann

Am Beispiel dieser Pfingstmontagspredigt von Aegidius Hunnius d.Ä. wird der überragende Stellenwert der Dogmatik in den Erbauungsschriften lutherisch-orthodoxer Prediger deutlich. In diesem Zusammenhang fällt auf, daß Hunnius in seiner Predigt nicht weniger als sämtliche Hauptloci der lutherischen Dogmatik zur Sprache bringt. Sodann ist bemerkenswert, daß er bei nahezu allen Ausführungen von einem einzigen Vers ausgeht, von Joh. 3,16. Alle Aspekte des Heilsgeschehens, die in den Loci der Dogmatik entfaltet werden, erkennt Hunnius in diesem einen Vers enthalten. Deutlich wird hier die Überzeugung, daß jeder einzelne Vers der Schrift das ganze Evangelium Jesu Christi in nuce enthält und aussagt. Jeder Vers der Schrift enthält insofern auch die gesamte christliche Dogmatik in komprimierter Form, die ihrerseits ja nichts anderes als die begriffliche Entfaltung des Evangeliums Jesu Christi ist. In den vielen verschiedenen Loci der Dogmatik kommt demnach eine einzige Sache zur Sprache. Sie dividieren das Evangelium nicht auseinander, sondern beleuchten es im Sinne einer vorläufigen und daher fragmentarischen Beschreibung einer in ihrer Ganzheit noch nicht begreifbaren Dimension von Wirklichkeit aus je verschiedenen Perspektiven. Die Anzahl des Verses Joh.3.16, von dem ausgehend Hunnius seine umfassende tour

47 HUNNIUS, Postilla, 509; cf. Röm.10,17.

48 Vgl. 2.Tim.3,16.

49 HUNNIUS, Postilla, 510.

50 HUNNIUS, Postilla, 512.

d'horizon durch sämtliche Loci der lutherischen Glaubensdogmatik unternimmt, repräsentiert gleichsam die Einheit des Gegenstandes der Dogmatik.

An der untersuchten Predigt von Aegidius Hunnius läßt sich lernen, daß Dogmatik nicht allein in die theologische Studierstube, sondern - oder sollte man sagen: vor allem? - auf Kirchenkanzeln, in Gesangbücher und andere Erbauungsschriften gehört. Aufgabe der Dogmatik ist schließlich, dem glaubenden Menschen geeignete Reflexionsmuster zur Beschreibung, Vergegenwärtigung und Plausibilisierung seines Glaubens zur Verfügung zu stellen. Eine gute Dogmatik leistet insofern einen wesentlichen Beitrag zur soliden Fundierung des Glaubens. Sie ist also etwas im eigentlichen Sinne Erbauliches. Man könnte die Dogmatik cum grano salis vergleichen mit den Bleiruten eines gotischen Glasfensters, die die Positionen der bunten Glasstücke fixieren und so erst die Glasfenstermotive zur distinkten Anschauung bringen. Auf eine diesem Fensterblei nicht unähnliche Weise vernetzt die Dogmatik die einzelnen Aussagen der Schrift zu einem denkerisch nachvollziehbaren System. Natürlich ist diese Vernetzung immer nur eine vorläufige, die von der Schrift her immer wieder in Frage gestellt und daraufhin - schriftgemäß - neu vorgenommen werden muß.⁵¹ Doch in ihrer Vorläufigkeit hat sie ihr gutes Recht, denn die Frage des Philippus an den äthiopischen Kämmerer, ob er denn verstünde, was er da in der Schrift lese,⁵² ist eine wichtige, wenn nicht gar die wichtigste Grundfrage des Glaubens. Sie ist heute genauso aktuell wie damals und verlangt nach einer, wenn auch immer nur vorläufigen und nie endgültigen Antwort, sofern man den Glauben nicht als ein sacrificium intellectus, als ein Fahrenlassen aller Vernunft mißverstehen möchte, was ja keineswegs schriftgemäß wäre, denn Philippus stieg bekanntlich in den Wagen des Kämmerers und erklärte diesem auf der Weiterfahrt die Zusammenhänge seiner Lektüre. Sofern die Dogmatik also die Grunddaten des Glaubens auf denkerisch nachvollziehbare Weise untereinander verknüpft, ist sie ein wichtiger Bestandteil der persönlichen Frömmigkeit, eine Magd der Frömmigkeit, eine ancilla pietatis geradezu. Damit sie diese Funktion erfüllen kann, muß sie dorthin vermittelt werden, wo sie gebraucht wird: in die Herzen der Gläubigen und zwar in die Herzen aller Gläubigen und nicht nur derjenigen, die ein theologisches Studium betreiben. Das wußten die Theologen der lutherischen Orthodoxie. Wir können es von ihnen lernen.

51 Vgl. BSLK, FC Epit., Summarischer Begriff der streitigen Artikel, 1: „Wir glauben, lehren und bekennen, daß die einige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurteilt werden sollen, sind allein die prophetischen und apostolischen Schriften Altes und Neues Testamentes, ...“ und 3: „... und bleibt allein die Heilige Schrift der einig Richter, Regel und Richtschnur, nach welcher als dem einigen Probierestein sollen und müssen alle Lehren erkannt und geurteilt werden, ob sie gut oder böß, recht oder unrecht sein.“, cit. nach BSLK, 9.Aufl., 767 u. 769.

52 Apg. 8,30.